

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

VSA, **Verein für Schweizer. Anstaltswesen** - Association Suisse des Etabliss. hospitaliers - (Gegr. 1844)
SHVS, **Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare**
SZB, **Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen**
VAZ, **Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich**

Redaktion: **Emil Gossauer**, Regensdorferstr. 115, Zürich 10 - Höngg, Tel. 67584

Mitarbeiter: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren
Techn. Teil: Franz F. Otth, Zürich 8, Enzenbühlstr. 66, Tel. 43442

Verlag: **Franz F. Otth**, Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 43442, Postcheckkonto VIII 19593;
Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen,
sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, August 1943 - No. 8 - Laufende No. 138 - 14. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Heimfeier der zürcherischen Pestalozzistiftung Schlieren zum 75 jährigen Bestehen

von Hermann Bühler (Zch.)

„Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen“, da hat die Knabenanstalt auf dem Schlierer Berg eine stimmungsvolle Gedenkfeier zur Erinnerung ihrer Gründung vor 75 Jahren abgehalten. Von der Wetterseite her war zwar nicht gerade mit dem allerschönsten Sonntag aufgewartet worden. Aber der Frohlust ist kein Abbruch geschehen. Eigentlich brachte schon der Sonntag vorher eine stimmungsvolle Note, indem der Zöglingsschor den Morgengottesdienst in der Kirche Schlieren mit Liedern umrahmte. Und den feinen Auftakt am Festtag machte der Musikverein Schlieren mit Vorträgen in der Morgenfrühe.

Das Mittagsmahl vereinigte die Mitglieder der Aufsichtskommission und ihre Familien nebst den ehemaligen Hauseltern unter den dichtbelaubten Kastanienbäumen. Aber ein tückischer Regenschauer verjagte auch gleich wieder die Tafelnden von den blumengeschmückten Tischen hinauf in den wettersichern Speisesaal.

Die große Schar der Festgäste rückte erst nachmittags an. Sie war eine bunte Mischung

von Ehemaligen jeglichen Alters, vom Jungblütigen bis zum Grauhaarigen, eine Mischung von einstigen Lehrern, Hausgehilfinnen, Köchinnen, von Nachbarn und Freunden aus näherer und weiterer Umgebung, von Angehörigen der Knaben und von allerlei Zufallspublikum. Gesang eröffnete die Feier, worauf Herr Pfarrer Theodor Hasler die Linien zu ziehen suchte, welche das Heim verbindet und von jeher verbunden hat mit den Werten des Göttlichen und Menschenwürdigen, mit Zeit und Ewigkeit, während der Präsident der Aufsichtskommission, Herr Direktor Dr. med. Braun mehr der historischen Entwicklung nachging. Etwas mühsam waren die Anfänge, das Sammeln der Gelder, welches mit der Hundertjahr-Geburtstagsfeier Pestalozzis begonnen wurde im Jahr 1846. Die Gründer waren entschieden vorsichtige Männer, welche das Schuldenmachen scheuten. Sie verstiegen sich nicht zu kostspieligen Bauten und wählten unter den angebotenen Objekten nicht das verlockendste, sondern das vernachlässigte Gut zur „Hoffnung“ in Schlieren. Aber darf am Ehrentag des Heims

nicht auch der Tatsache erwähnt werden, daß dank göttlicher Huld und menschlicher Vorsicht das Haus seit seinem Bestehen nie in Schulden geraten ist, wenigstens nicht in finanzielle? Dieser Hemmklotz, der so mancher Anstalt übel mitgespielt hat, ist der Pestalozzistiftung erspart geblieben, eine große Gnade.

Außer den beiden Herrn der Aufsichtskommission kamen an diesem Nachmittag noch diverse Redner zum Wort, so Herr Dr. Hauser vom Kantonalen Jugendamt und Herr Pfarrer Schmid von der Nachbargemeinde Altstetten und als einstiger Hausvater Herr alt Waisenvater Tschudi. In den Ausführungen der Redner kam viel Sympathie für das Erziehungswerk in Schlieren zum Vorschein. Man stellte fest, daß günstige Vorbedingungen für pädagogische Beeinflussung der Knaben vorliegen, die zum Weiterfahren auf der betretenen Bahn ermuntern. Wenn sich alle Segenswünsche, die den Festtag wie der Duft eines Blumenstraußes durchfluteten, erwaschen, dann muß einem um die Zukunft des Heims nicht bange werden. Eine frohe Belebung des Mittags brachte auch der Jodelvortrag eines singfreudigen alten Ehemaligen, der mit Akklamation quittiert wurde.

Als Spenderin eines guten Abendimbisses wollte das Heim einmal die Rolle des Nehmens mit der des Gebens vertauschen. Ueberdies wurde den Gästen eine feine illustrierte Festschrift überreicht.

Den „Clou“ des Tages brachte das Festspiel, zu welchem die Zöglinge selber mit viel Geschick und deutlicher Ausprache die Schauspieler lieferten. Durch das von Herrn Hausvater Fausch verfaßte Spiel wurde die Festgemeinde geschickt und lebendig in den Werdegang der Anstalt eingeführt. Die alten Zeiten stiegen ohne jegliche Altbackenheit herauf und wurden von der Zuhörerschaft mit ganzem Interesse verfolgt. Wer hätte auch unberührt bleiben können, wenn Vater Pestalozzi in guter Maske zur Bühne emporstieg! Und alle die Männer im Biedermeiergewand mit wuchtigen grauen Zylindern und ehrwürdigen Bärten, hinter denen man doch unwillkürlich jeden Moment junges Blut vermuten mußte, ohne daß man sich von dieser Tatsache hätte stören lassen, diese Gestalten lösten unwillkürlich eine behagliche Stimmung aus. Im 1. Bild schauen wir in den lärmigen Schulbetrieb Pestalozzis mit seiner Lautiermethode hinein. Der ideal gerichtete Schulmeister geht so in seiner Gedankenwelt auf, daß er die heiklen Zwischenfälle im Unterricht nicht beachtet. Das Bild aus dem Jahr 1845 bringt die Zusammenkunft vaterländisch gesinnter Männer in Brugg, welche zum Gedenktag Pestalozzis einen Aufruf verfassen, während das 3. Bild aus dem Jahr 1866 die Gründung der Anstalt zeigt. Das Zaudern der Männer der Gemeinnützigen Gesellschaft im Beschluß wird durch das Dazwischentreten von Johannes Schoch von Fischenthal, der eine namhafte Gabe spendet, rasch beendet und im 4. Bild steht der erste Hausvater Peter Tschudi bereits mit seinen Knaben im Gemüsegarten beim Bohnensetzen. Ein letztes Bild läßt uns dem Pflanzen der Jubiläumslinde bei-

wohnen. Durch den Aufmarsch der Baumsetzer, Schüler, Gemüserüster, Gärtner, Weber, Schnitzer, Bauern und einer fröhlich singenden Reiseschar steigert sich die Szene zur feierlichen Schlußapotheose, bei welcher der in erhöhter Stellung dominierende Vater Pestalozzi das Werk segnet, das sich nach seinem Namen nennt. Und man bekommt wirklich den Eindruck, daß nicht nur sein Bild, sondern sein Geist und Wesen sich im Heim und seinen Bewohnern verkörpere.

Mit Mozarts Feierhymnus und dem Hugenottenpsalm: „Ihr Knechte Gottes allzugleich, lobsingt dem Herrn im Himmelreich! Die ihr zu seinem Dienst geweiht, verkündet seine Herrlichkeit“ schloß das fröhlichste Spiel, dem großer Beifall zuteil wurde.

Eine nicht gehaltene Festrede.

Liebe Festgemeinde!

Der zu Ihnen heute am 75-Jahrjubiläum spricht, hat auf derselben Hauswiese das 50-Jahrjubiläum feiern helfen und wäre beinahe auch dazu gekommen, am 25-Jahrjubiläum mitzumachen. Bei Anlaß der 50-Jahrfeier deklamierte einer unserer Zöglinge das Gedicht mit dem Titel: „Wie d'Welt sich änderet“, und wahrlich: Sie hat sich geändert seither, sogar in der Welt der Anstalts-erziehung, und wir stehen offenbar heute in besonderem Maß an einer epochalen Wende der Dinge.

Unser Heim hat sich von Anfang an Pestalozzistiftung genannt. Oft während meiner Wirksamkeit auf dem Schlierer Berg ist in meinem Gemüt die bange Frage laut geworden: Dürfen wir mit Recht für unser Heim Heinrich Pestalozzis Namen beanspruchen oder schmücken wir uns mit fremden Federn? Besonders in kritischen Zeiten, wenn allerlei Spannungen sich bemerkbar machten, verursacht durch das Benehmen der Heimbewohner jugendlichen und gesetzten Alters, die Leitung nicht ausgeschlossen, da sprang die Frage wie ein unbequemes und doch nicht unterzukriegendes Stehaufmännchen im Gewissen auf. Zu völliger Ruhe ist die Frage eigentlich in meinem Gemüt nie gekommen. Es war mir auch immer gegenwärtig, daß gerade diese Frage eine gewichtige, ja, die entscheidende sei und daß die Existenzberechtigung des Hauses von der Frage hänge.

Eines Tages erschien in der Pestalozzistiftung ein junger Mann und stellte sich als Verwandter jenes Schmid vor, der einst, aus dem Vorarlberg stammend, in Yferten Pestalozzis Mitarbeiter, allerdings nicht sein bester, war. Der Vorarlberger wollte sich in der Schweiz die Wirkungsstätten Pestalozzis ansehen. Ich mußte dem Besucher sagen, daß unser Haus nicht die Ehre habe, von dem großen Erzieher ins Leben gerufen worden zu sein, wenigstens nicht in direktem Sinn. Wir hätten uns nur erlaubt, das Erziehungsheim nach dem großen Vorbild zu nennen, um anzudeuten, daß wir die gleichen Ziele anstreben möchten, die Vater Pestalozzis Ziele einst waren. Etwas enttäuscht von seinem Erlebnis verabschiedete sich der fremde Mann.

Nachher kroch's mir doch im Gemüt auf, ob die schnellhin gegebene Antwort an den Unbekannten nicht zu viel gesagt hätte und ob ich sie verantworten könne. Und weil mich die Sache umtrieb, fing ich an, mich in die Schriften und das Leben Pestalozzis zu vertiefen, um an deren Hand eigene Inventuraufnahme machen zu können. Da trat mir bald die merkwürdige Beobachtung entgegen, daß des guten Mannes Gewissensbarometer noch viel stärker auf und nieder stieg, wie das in der eigenen Brust. Nur war diese Unruhe auf einem weiteren Horizont verbreitet. Umfaßte sie doch die ganze seufzende Menschheit, speziell die junge Menschheit, die notleidende Kinderwelt, nicht bloß eine kleine Bubenschar. Und diese Kindernot schlug bei dem Manne mit dem gewaltigen Helferwillen wie eine scharfe Brandung mit stets neuen Wellen an sein tiefes warmes Gemüt. In solchem Gemütsüberschwang stürzte sich sein liebevolles Herz an die Aufgabe der Erziehung von Verschupften im Neuhof — und mußte schwere Bitternisse und schließlich die Auflösung des Kinderheims erleben. Wie eilte er voll inbrünstiger Teilnahme nach Stans, die Kriegswaisen um sich zu sammeln — und mußte, als Ketzer verdächtigt, mehr Herzeleid als Vaterfreuden erleben. So ging es unablässig fort über Höhen und Tiefen an Burgdorf und Hofwil vorbei bis ins vornehme Institut von Yverdon voll Weltruhm und Glanz, woselbst er etwa in gehobener Stunde ausrufen konnte: „Es geht unghür!“ Aber das gleiche Haus vernahm auch die beweglichen Jammerrufe über den verfehlten Zweck des Hauses und seines ganzen Lebens, wo er es doch auf das Wohl der Armen abgesehen hatte. Und als Yverdon unter den sich mehrenden Hausstreitigkeiten immer mehr zerfiel, kam über unsern alten Vater Pestalozzi heftiger als je der Trieb, sich wieder den Armen zuzuwenden. Im Neuhof schloß sich der

Zirkel seines Wirkens ob dem nie ganz gestillten Sehnen, verlassenen Kindern zu helfen. Beim Besuch der Armenanstalt Beuggen kam es einmal über ihn, zu rufen: „Das ist's, was ich suchte.“ Aber zeitlebens hat er sein Ideal nicht erreicht. Und doch war lauterer Erbarmen der Triebstoff seines Motors. Wenn der stark in sich gekehrte Mann fast zeitlebens Blessuren am Körper herum trug, so achtete er sich derselben recht wenig. Tiefer in sein Gemüt schnitten jene Blessuren, die ihm arglistige Menschen schlugen und deren Schmerzen ihn oft lange Zeit in den Staub warfen. Das Verwunderlichste an der Sache ist sein regelmäßig nachfolgender neuer Anlauf, meist kühner als je.

An solchen Feststellungen suchte ich mich zu trösten und zu sagen: Der Lehrling ist nicht mehr als der Meister. Erstaunt fragt man sich, welche Urkraft denn hinter der sich immer neu auftreffenden Gestalt stehe, und man muß sich sagen: Keine andere als die Gestalt Christi, sein Erbarmen, seine Liebe. Und daß seine Grundhaltung aus Gottes Wort her stammte, hat er selber an der Bahre seiner teuren Gemahlin Anna Schultheß vor versammelter Hausgemeinde dadurch bezeugt, daß er der Toten das Bibelbuch auf die Brust legte und erschütternde Worte der Erinnerung zur Trauerversammlung sprach.

Wenn ich auf meine am Anfang gestellte Frage zurück komme: Dürfen wir uns nach Pestalozzis Namen nennen, so antworte ich mit ja, insofern wir uns nur von seinem Liebesgeist entzünden lassen und allem Straucheln zum Trotz immer neu die entfallene Fahne hochhalten, worauf Glauben, Liebe und Geduld geschrieben steht als Richtungsweiser im Verkehr mit unsern Buben, ja, wenn es uns ernst ist mit dem Gottesruf: „Weiset meine Kinder zu mir!“, ja, wenn wir glauben an das Jesuswort: „Ihrer ist das Himmelreich.“

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

Präsident: Karl Bürki, Vorsteher des Bürgerlichen Waisenhauses Bern, Tel. 4 12 56

Vizepräsident und Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telefon 956941

Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telefon 2 29 12

SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare

Deutschscheizerische Gruppe

Geschäftsstelle: Zürich 1, Tel. 4 19 39, Postcheck VIII 5430

Redaktion, pädagogische Fragen: Kantonsschulstr. 1, Tel. 2 24 70

Herbstkurs

In der letzten Nummer des Fachblattes haben wir angekündigt, daß unser diesjähriger Herbstkurs in Langenthal vom 9.— 11. November stattfinden werde. Soeben erfahren wir, daß um diese Zeit wegen militärischer Einquartierung die nötige Unterkunftsmöglichkeit fehlt. Wir müssen

darum den Kurs in die vorhergehende Woche verlegen und bitten alle Interessenten davon Notiz zu nehmen. Der Fortbildungskurs unseres Hilfsverbandes über das Thema „Erziehung zur Arbeit und Erziehung durch Arbeit“ wird also nun vom Mittwoch, den 3. bis Freitag, den 5. November 1943 stattfinden.

Der Kursleiter: Dr. Paul Moor.

VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich

Präsident: J. Egli, Vorsteher der Heilstätte Ellikon a. d. Thur, Telephon 61 28

Aktuar: G. Fausch, Vorsteher der Pestalozzistiftung Schlieren, Telephon 91 74 05

Kassier: H. Schwarzenbach, Verwalter des Bürgerheims Horgen, Telephon 92 45 28

Besuch der Pestalozzistiftung in Schlieren am 5. Juli 1943

Wer von den zürcherischen Anstaltsleuten sich am ersten Julimontag von den sich stets drängenden sommerlichen Arbeiten in Haus, Garten und Feld zu trennen wagte und der überaus herzlichen Einladung des Vorstandes zum Besuche der Pestalozzistiftung in Schlieren folgte, der erlebte mit all den Berufskollegen inmitten der Anstaltsfamilie einen schönen, unvergeßlichen Nachmittag. Die Hauseltern, Herr und Frau Fausch wünschten das 75-jährige Bestehen ihres Heims auch mit den Berufsfreunden vom ganzen Zürichgebiet in ungezwungener, familiärer Weise zu feiern.

Als sich die stattliche Schar der Gäste dem von mächtigen Bäumen umgebenen Heim näherte, verkündete die Hausglocke mit ihrem weit über das Feld hin schallenden Ton den freudigen Gruß der Hausgemeinde. Aus dem ehernen Klang verstanden wir Gäste die große Freude dessen, der sie so kräftig zog, und fühlten den aufrichtigen und herzlichen Willkommgruß aller Hausbewohner. Nach der gegenseitigen Begrüßung setzte man sich an die unter den großen Kastanienbäumen aufgestellten Tische und wandte den Blick nach der in der Wiese geschickt aufgestellten Freilichtbühne. Unser Präsident, Herr J. Egli in Ellikon begrüßte die ca. 80 Mitglieder und Gäste der Vereinigung, dankte herzlich der Betriebskommission und vor allem den Hauseltern, der Pestalozzistiftung für die freundliche Einladung und die große Gastfreundschaft. Dem Heim wünschte er im Namen der Vereinigung zu seinem 75-jährigen Bestehen und zu seinem weitem Gedeihen und Wirken Gottes reichen Segen. Dann hatten die Zöglinge des Hauses das Wort. In fünf Bildern, gespielt mit tiefem Ernst und voller Hingabe, stellten sie die wichtigsten und entscheidenden Begebenheiten aus der Geschichte der Pestalozzistiftung dar. Es erübrigt sich, in diesem Berichte näher auf den Inhalt einzugehen, da die Aufführung an anderer Stelle im Fachblatte von Herrn Bühler, a. Vorsteher der Pestalozzistiftung, in vorzüglicher Weise geschildert wird.

Wußte man wie das Heim entstanden war, so wünschte man es noch zu besichtigen. Zu Führern

durch die beiden Häuser und die Scheune waren die Zöglinge ausersehen. So wanderten die vielen Grüpplein durch das Heim, jedes geführt von einem Buben, der mit sichtlichem Stolze all die schönen und praktischen Einrichtungen zeigte, als wäre alles sein Eigentum. Kein Winkel durfte vergessen werden. Zu unterst im Keller zeigte er den einfachen Süßmostapparat und zu oberst unter dem Dache die kleine Schnitzwerkstatt. Doch zwischen Keller und Dach gab es noch recht viele schöne Sachen zu bestaunen: Die selbst angefertigten, geschnitzten Tische und Stühle, die bunt bemalten Kasten, Truhen und Betten, die selbstgewobenen farbenfrohen Decken und Bettanzüge. Die helle Freude leuchtete den jungen Führern aus den Augen, wenn sie bekennen konnten, das hätten sie mit dem Hausvater gemacht. Wir staunten ob der Geschicklichkeit der Hauseltern und ihren Helfern und freuten uns, wie die Zöglinge durch die Arbeit im Heim zu guten und brauchbaren Menschen erzogen werden und in ihnen der Sinn für das Schöne und Bodenständige geweckt wird.

Unterdessen waren die Tische unter den Kastanien von eifrigen Helfern gedeckt worden und mit großem Appetit durften sich die Gäste mit ihren Führern daran setzen. Da gab es ein Rühmen all der guten Dinge, die einem dargereicht wurden. Und alles Erzeugnisse aus dem eigenen Betrieb! Das schmackhafte Vollkornbrot, die gelbe Butter, der süße Honig, die gute Konfitüre, nicht zu vergessen Milch und Kaffee, soviel man wünschte. Wie man doch in dieser Kriegszeit wieder die gesunde Kost schätzt, die der eigene Grund und Boden uns Menschen in solcher Fülle schenkt.

Nur zu bald mahnte die Uhr zum Aufbruch. Reichlich gestärkt an Leib, Seele und Geist, das Herz voll aufrichtigen Dankes, dem in schlichten Worten an die Hauseltern und deren Helfern jeder Gast nach seiner Weise beredten Ausdruck gab, verabschiedete man sich von all den Freunden und strebte heimwärts. Denn nach den schönen Erlebnissen mahnte die eigene Verantwortung wieder zu neuer Pflichterfüllung, gestärkt und angeregt durch all das Erlebte und Geschaut in der Pestalozzistiftung in Schlieren.

Ernst Walder.

Hygienische Vorratskasten

aus nichtrostendem Blech

Sicherster Schutz vor Staub, Mäusen und Ungeziefer
Beste Ordnung im Economat

Verlangen Sie Prospekte und Referenzlisten

CHRISTEN
CHRISTEN & Co., A.G. BERN
Telephon 2 56 11